

SWR2 Musikstunde

Das Klavierwerk von Johannes Brahms (1-5)

Folge 4: Die „Wiegenlieder meiner Schmerzen“

Von Matthias Kirschner

Sendung vom 12. Oktober 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Signet

Musik 1

M0498493-002, 2'02

Johannes Brahms:

Intermezzo für Klavier a-Moll op. 118 Nr. 1

Frank Dupree (Klavier)

Ich begrüße Sie und lade Sie herzlich zu einem Innehalten bei den späten Klavierstücken von Johannes Brahms ein. Diese Ausgabe der SWR2 Musikstunde zum Thema „Das Klavierwerk von Johannes Brahms“ überschreibe ich mit „Wiegenlieder meiner Schmerzen“ - dazu später mehr - dies ist wohlgerneht ein Zitat vom Komponisten selbst!

Mein Name ist Matthias Kirschnereit, herzlich willkommen.

Indikativ

Eingangs hörten sie das stürmische, kraftvolle und leidenschaftliche Intermezzo op. 118 Nr. 1, gespielt von Frank Dupree, hier in einem Live-Mitschnitt.

Dieses aufgewühlte Stück endet besänftigt und beruhigt wie ein tiefer klarer See mit der untersten Taste des (in diesem Falle Steinway) Flügels, mit dem Subkontra-A. Einerseits ist dies der absolute Schlusspunkt, das Ende, welches aber in diesem Falle wie ein Vorspiel, wie ein Öffnen des Raumes zum anschließenden A-Dur-Intermezzo wirkt. Dieses folgt später, doch zunächst noch ein paar Gedanken zur Nummer 1.

Die Tempobezeichnung lautet hier „Allegro non assai ma molto appassionato“. Ein sicherlich für die Musik von Johannes Brahms sehr typisches Charakteristikum: nicht zu schnell, aber sehr leidenschaftlich! Seine Musik definiert sich in meinen Augen bei aller Leidenschaft und Temperament nicht unbedingt über ein rasantes Tempo - wie dies im Gegensatz dazu beispielsweise bei Felix Mendelssohn-Bartholdy der Fall ist, bei ihm geradezu eine Grundvoraussetzung für eine gelungene Interpretation. Auch ein Robert Schumann, ein Frédéric Chopin oder der virtuose „Übervater“ Franz Liszt vertragen und verlangen zuweilen extrem schnelle Tempi.

Brahms hat seine eigenen Gesetze.

Es ist aus pianistischer Sicht sehr interessant, den Klaviersatz, die Figurationen und klaviertechnischen Eigenheiten der gerade genannten, etwas mehr als 20 Jahre älteren Pianisten- und Komponistenkollegen mit Brahms' Klavier-Stil zu vergleichen. Jeder von ihnen hat sein eigenes Idiom, seine eigene Klangsprache, mit der die musikalischen Gedanken geformt sind. Doch zurück zu Brahms! Vereinfacht gesagt, erachte ich seine Klaviermusik zumeist als durchaus „schwer“ zu spielen. Sein Klaviersatz kann ausgesprochen sperrig sein. Es liegt nicht unbedingt angenehm oder gar elegant in der Hand, wie dies zuweilen bei Liszt

oder später bei Rachmaninow der Fall ist. Brahms Klaviermusik ist, so vertrackt die pianistischen Anforderungen auch sein mögen, nie virtuos in einem äußeren, auf blendende Effekte zielenden Sinne. Und insbesondere beim späten Brahms findet eine immense Verdichtung des kompositorischen Materials statt. So gibt es kaum noch reine Begleitfigurationen, alles hat thematische, motivische, harmonische Bedeutung, alles will gehört, gefühlt, geformt und gestaltet sein.

Ein sicherlich sehr zutreffendes Beispiel hierfür dürfte das Capriccio op. 116/1 sein. Hier ein Presto energico: rastlos, aber trotzdem stets gefasst und für mich durchaus mit Anklängen aus dem Ungarischen, hier gespielt von Anna Gourari.

Musik 2

Johannes Brahms:

Capriccio d-Moll op. 116 Nr. 1

Anna Gourari (Klavier)

Berlin Classics 0016472BC, 2'10

Johannes Brahms Capriccio op. 116 Nr. 1 mit Anna Gourari.

Johannes Brahms hat sich Clara Schumann gegenüber einmal dahingehend geäußert, dass ihm nur das Schreiben für das Klavier gut liege. Und natürlich auch hier wieder das typisch Brahmssche, selbstkritische, strenge Understatement!

Tatsächlich ist es von daher gesehen bemerkenswert, dass Brahms zu Beginn seiner Laufbahn mit seinen Sonaten, den Balladen op. 10 und den Variationswerken bis hin zu den Händel-Variationen wahrhaft Großformatiges schreibt (zumeist noch in den Hamburger Jahren) - sich schließlich, in Wien angekommen, jedoch nur noch relativ selten mit Kompositionen für Klavier beschäftigt.

Erst am allerletzten Ende seiner kompositorischen Tätigkeit findet er mit den sieben Phantasien op. 116, den drei Intermezzi op. 117, den sechs Klavierstücken op. 118 und den vier Klavierstücken op. 119 zu Werken für das Klavier solo zurück. Waren es in seiner Jugend zuweilen ausgesprochen ausladende Werke, wird die Form hier knapper, intimer, aphoristischer.

Tatsächlich sind die beiden Zyklen op. 118 und 119 aus dem Jahre 1893 - Brahms war hier 60 Jahre alt - seine letzten Klavierkompositionen. Es sollten nur noch die beiden Klarinettensonaten op. 120, die vier ernsten Gesänge op. 121 sowie die Publikationen der 49 deutschen Volkslieder Werk ohne Opuszahl 33 folgen, wie auch die Orgel Choralvorspiele op. 122.

Die Grundstimmung der späten Klavierwerke ist zuweilen ausgesprochen melancholisch, resignativ, Abschied nehmend. In jedem Fall überwiegt ein introvertierter, monologisierender

Tonfall. Nostalgie, wie ich sie beispielsweise beim stolzen Chopin empfinde, würde ich es hier nicht nennen. Es ist anders, herber, und Brahms kennt keine Larmoyanz.

Und jetzt folgt endlich op. 118 Nr. 2, das berühmte Intermezzo in A-Dur. Ich empfinde hier einen „goldenen Herbst“. Das Auftaktmotiv, welches das gesamte Werk prägt, könnte mit den Worten „Habe Dank“ unterlegt werden oder auch „Lebe wohl“, wie es Beethoven in seiner Les Adieux-Sonate getan hat. Und im fis-Moll Mittelteil zitiert Brahms aus der Matthäus-Passion den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“... Markus Groh spielt.

Musik 3

M0108189-019, 5'20

Johannes Brahms:

Intermezzo für Klavier A-Dur op. 118 Nr. 2

Markus Groh (Klavier)

Ein Live-Mitschnitt mit dem Pianisten Markus Groh. Er spielte das Intermezzo in A-Dur von Johannes Brahms op. 118/2.

Ein sehr schönes Bild, wie ich finde, gibt uns der Dirigent und Musikwissenschaftler Peter Gülke:

„Wenn wir nicht selbst am Klavier sitzen, erleben wir die Stücke am richtigsten wie einer, der im Flur vor der Tür von Brahms Musikzimmer stünde und hörte, wie der Alte drinnen für sich spielt.“

Eines der ergreifendsten Intermezzi dürfte dasjenige in h-Moll sein, op. 119/1. Brahms höchstpersönlich gibt in einem Brief an Clara Schumann vom Mai 1893 einen Hinweis auf Inhalt und Interpretation. Ich zitiere:

„Ich bin in Versuchung, Dir ein kleines Klavierstück abzuschreiben, weil ich gerne wüsste, wie Du Dich damit verträgst. Es wimmelt von Dissonanzen. Das kleine Stück ist ausnehmend melancholisch und ‚sehr langsam spielen‘ ist nicht genug gesagt, jeder Takt und jede Note muss wie Ritardando klingen, als ob man Melancholie aus jeder einzelnen saugen wolle, mit Wollust und Behagen aus besagten Dissonanzen.“

Hören Sie op. 119 Nr. 1.

Musik 4

M0021257-014, 2'23

Johannes Brahms:

Intermezzo für Klavier h-Moll op. 119 Nr. 1

Glenn Gould (Klavier)

Sie hörten das Intermezzo in h-Moll op. 119 Nr. 1, hier gespielt von? Na, haben Sie es erraten? Es war Glenn Gould, und Sie werden sich gewundert haben, dass Gould dieses Stück relativ flott durchschreitet, nicht wahr?

Ich bin davon überzeugt, dass die Komponisten nicht zufällig die Tonarten ihrer Werke bestimmt haben. Jede Tonart hat ihren eigenen Charakter, ihr eigenes Zuhause, so auch das eben gehörte h-Moll.

Ich schweife ein wenig ab. Andrés Schiff meinte vor kurzem einmal zu mir, dass Wolfgang Amadeus Mozart h-Moll als die „schwärzeste aller Tonarten“ bezeichnet hat und Mozart infolgedessen geradezu Angst hatte, in dieser Tonart zu komponieren, um das Ende nicht zu sehr herauszufordern. Eine, wie ich finde, sehr interessante These. Johann Sebastian Bach schrieb am Ende seines Lebens bekanntlich die „Hohe Messe“ in h-Moll, für ihn sicherlich eine Referenz an den Höchsten. Mozarts spätes Adagio in h-Moll ist von einem zutiefst bewegenden Abschiedscharakter geprägt, ähnlich wie das soeben gehörte Brahms'sche Intermezzo.

Musik 5

M00146161-007, 0'57

Wolfgang Amadeus Mozart:

Adagio für Klavier h-Moll KV 540

Andrés Schiff (Klavier)

Der Beginn von Mozarts spätem Adagio in h-Moll, hier mit Andrés Schiff am Klavier.

Und bei der Sonate op. 1 von Alban Berg habe ich beim h-Moll-Schluss den Eindruck, dass nicht nur ein Leben, sondern eine ganze Epoche, hier das 19. Jahrhundert, zu Ende geht.

Musik 6

M0512244-013, 1'15

Alban Berg:

Sonate für Klavier op. 1

Maurizio Pollini (Klavier)

Der Schluss von Alban Bergs Klaviersonate op. 1, in h-Moll endend, hier mit Maurizio Pollini am Klavier.

Aber zurück zu Johannes Brahms und zunächst ein, wie ich finde, sehr treffendes Zitat Maurizio Pollinis über eben diesen Komponisten, ich zitiere:

„Ich liebe diese sehr persönliche musikalische Sprache von Brahms, die dicht gefügte Struktur und die großartige Form. An die muss ich gar nicht so stark denken beim Spielen. Das hat Brahms ohnehin schon alles ganz wunderbar geregelt. Aber entscheidend ist, wie stark uns diese Musik emotional bewegt.“

Maurizio Pollini.

Wir beobachten beim Charakterstück op. 119 Nr. 1, was wir soeben von Glenn Gould hörten, Brahms Vorliebe für fallende Terzen.

Musikbeispiel 0'15

Wer sich an die erste Folge unserer Musikstunden erinnern mag, dem kommt gewiss auch das Andante aus der f-Moll-Sonate in den Sinn.

Musikbeispiel 0'16

Und oftmals sind diese Schichtungen gar nicht so offensichtlich.

Das Thema beispielsweise aus dem ersten Satz der vierten Sinfonie ist auch aus fallenden Terzen gebaut.

Musikbeispiel 0'17

Musik 7

M0689550-001, 0'22

Johannes Brahms:

1. Satz: Allegro non troppo aus: Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart

Leitung: Sergiu Celibidache

In Brahms' späten Klavierwerken finden sich Intermezzi, Capriccios, eine Ballade, eine Romanze und eine Rhapsodie. Etwas Besonderes stellt das Adagio-Intermezzo op. 116 Nr. 4 dar, welches Brahms ursprünglich "Notturmo", also Nachtstück, nennen wollte. Auch hier finden sich Brahms' geliebte fallende Terzen zuhauf.

Hören Sie einen Konzertmitschnitt dieses nachdenklichen Stückes mit Matthias Kirschnereit selbst am Klavier.

Musik 8

[NDR] M000702-006, 4'55

Johannes Brahms:

Intermezzo für Klavier E-Dur op. 116 Nr. 4

Matthias Kirschnereit (Klavier)

Ö. K. v. 08.08.2010

Johannes Brahms: Intermezzo op. 116 Nr. 4 mit mir selbst - in einem Konzertmitschnitt - am Flügel.

Dass Brahms' späte Klavierstücke übrigens kompositorisch absolut moderne und zukunftsweisende Aspekte aufzeigen, belegt exemplarisch auch das Intermezzo e-Moll op. 116/5, hier voller kontrapunktischer Dissonanzen und thematischer Obskuritäten.

Jüngere Komponisten wie Schönberg, Berg oder Zemlinsky dürften von dieser Art - ich nenne es einmal Vor-Expressionismus - beeinflusst worden sein. Fast zu persönlich, zu intim - Brahms scheint innerste Empfindungen preiszugeben. Allein viermal steht die Vortragsbezeichnung „dolce“ in diesem kurzen Aphorismus. Hinzu kommt ein *dolcissimo*, also so zart, sanft wie möglich.

Andante con grazia intimissimo sentimento op. 116 Nr. 5, gespielt von Víkingur Ólafsson.

Musik 9

M0696642-021, 3'31

Johannes Brahms:

Intermezzo für Klavier e-Moll op. 116 Nr. 5

Víkingur Ólafsson (Klavier)

Víkingur Ólafsson spielte das Intermezzo op. 116 Nr. 5 von Johannes Brahms.

Und nun endlich komme ich zum Motto der heutigen Musikstunde, die „Wiegenlieder meiner Schmerzen“. Brahms selbst gab seinen drei Intermezzi op. 117 diesen Ausspruch mit auf den Weg.

Das erste Stück aus dieser Werkgruppe weist eine Besonderheit auf: Brahms stellt dem Werk ein Motto voran, entnommen aus Johann Gottfried Herders Sammlung „Stimmen der Völker“. Es handelt sich dabei um das Wiegenlied einer unglücklichen Mutter aus dem Schottischen. Gemeint ist hier Lady Anne Bothwell's Lament. Die Klage einer enttäuschten Mutter über die seelische Grausamkeit des Mannes. Es heißt „Schlaf sanft, mein Kind Schlaf sanft und schön. Mich dauert sehr, dich weinen sehn“.

Brahms wählte diesen Refrain für das Motto dieses Intermezzos. In diesem Gedicht klagt die vom Manne verlassene Frau an der Wiege des schlafenden Sohnes, in dessen Gesicht sie die Züge des Vaters erkennt, über die Treulosigkeit, Falschheit und den Betrug des Mannes.

Ich habe für op. 117 Nr. 1 eine Einspielung meines hochgeschätzten Kollegen und lieben Freundes Lars Vogt ausgewählt, der vor etwas mehr als einem Jahr seinem Krebsleiden erlag. Dieses Intermezzo war im Rahmen seines Kammermusikfestes „Spannungen“ im Jugendstil-Kraftwerk zu Heimbach in der Eifel das letzte von ihm öffentlich gespielte Solowerk. Hier eine Studioversion.

Musik 10**Johannes Brahms:****Intermezzo Es-Dur op. 117 Nr. 1****Lars Vogt (Klavier)****EMI 5575432, 5'30**

Johannes Brahms Intermezzo in Es-Dur, op. 117 Nr. 1, hier mit Lars Vogt. Eine Verneigung an diesen wunderbaren Pianisten, für mich einer der bedeutendsten Brahms-Interpreten überhaupt.

Brahms hat sich nur äußerst ungern in die poetischen Karten schauen lassen und gab seine Inspirationsquellen nur selten preis. Eine Ausnahme stellt, wie gesagt, dieses op. 117 Nr. 1 dar. Hier hat Brahms, wie soeben dargestellt, einen ganz konkreten, poetisch-literarischen Hinweis gegeben.

Und tatsächlich gibt es neben den langsamen Sätzen aus den drei frühen Klaviersonaten nur ein einziges weiteres Solowerk mit einem von Brahms gesetzten Motto: die erste Ballade aus op. 10. Auch hier ist Brahms in Herders Sammlung „Stimmen der Völker“ fündig geworden. Es handelt sich um die Edward-Ballade, wiederum aus dem Schottischen. Kurz gesagt, fragt die Mutter den Sohn nach dem Grund für das Blut an seinem Schwert, und es stellt sich schließlich heraus, dass der Sohn seinen Vater damit ermordet hat - im Auftrage der Mutter.

Absolute Schauergeschichten!

Brahms muss die Sammlung der Volkslieder aus Herders „Stimmen der Völker“ sehr gut gekannt haben. Er schreibt 1855 an Clara:

„Wenn Sie endlich wiederkehren, freue ich mich darauf, dass wir Herders gesammelte Volkslieder zusammenlesen. Das müssen wir vor allem!“

Warum Brahms aus diesem Kompendium zwei der düstersten, dramatischsten Gedichte wählt, die beide eine - na sagen mal - extrem komplizierte familiäre Konstellation thematisieren, ist für mich absolut bemerkenswert. Seine Eltern ließen sich Jahre später scheiden. Der 17 Jahre jüngere Vater heiratete später erneut.

Brahms hing zeitlebens sehr an seiner Mutter. Ihr Tod bedeutete einen tiefen Schmerz, der nicht zuletzt im Deutschen Requiem wie auch im langsamen Satz seines Horntrios wiederhallt. Es ist nicht bekannt, dass Brahms den Tod seines Vaters in ähnlich bedeutendem Umfang kompositorisch reflektiert hat.

Ein ritterliches, ein stolzes und ausgesprochen orchestral gesetztes spätes Klavierstück ist die Ballade op. 118 Nr. 3.

Kürzlich las ich eine Balladen-Definition im Lexikon, die mich etwas nachdenklich stimmte: typisch für eine Ballade ist, dass sie von einem „lebensverändernden Ereignis“ erzählt. Ob das bei Brahms später g-Moll-Ballade zutrifft?

Ganz klar in ABA-Form konzipiert, kontrastiert der wiegenliedhafte Mittelteil (vielleicht hier eine glückliche Erinnerung) mit der Wucht der - ich nenne sie - Eckpfeiler, bis schließlich in der Coda die zuvor selige Wiegenlied-Kantilene des Mittelteils ins Trübe, ins Melancholische transformiert wird und vollkommen vereinsamt endet.

Hören Sie hier eine sehr stürmische Version mit dem Pianisten Barry Douglas

Musik 11

M0471966-002, 3'10

Johannes Brahms:

Ballade für Klavier g-Moll op. 118 Nr. 3

Barry Douglas (Klavier)

Barry Douglas mit der späten Ballade in g-Moll op. 118 Nr. 3.

Ich möchte Ihnen zum Abschluss der heutigen Sendung noch einen ganz anderen Brahms präsentieren, den graziösen, den heiteren und den tänzerischen. Meine Lehrerin in Detmold Professor Renate Kretschmer-Fischer schenkte mir einst ein Foto von Brahms, bei dem er charmant und etwas keck lächelnd bei einer Gartengesellschaft eine Dame geradezu bezirzt. Sie wollte damit mein Brahmsbild öffnen. Ich sah in dem schwermütigen Meister zumeist nur das norddeutsch herbe und dramatische. Nein, Brahms kann auch anders!

Und so möchte ich mich für heute bei Ihnen verabschieden, wünsche Ihnen einen heiteren und beschwingten Tag mit dem Intermezzo in C-Dur op. 119 Nr. 3 *gracioso e giocoso*, hier gespielt von Richard Goode.

Musik 12

M0068960-024, 1'33

Johannes Brahms:

Intermezzo für Klavier C-Dur op. 119 Nr. 3

Richard Goode (Klavier)

Ein strahlendes C-Dur zum Abschluss! Sie hörten das Intermezzo op. 119 Nr. 3, gespielt von Richard Goode in einem Live-Mitschnitt, wie man an dem Applaus zweifellos erkennen konnte.

Morgen nenne ich die Musikstunde „von es-Moll zu es-Moll“. Und was es damit auf sich hat, das erfahren Sie dann.

Mein Name ist Matthias Kirschnereit. Ich verabschiede mich für heute von Ihnen.